

Zeitschrift: Emanzipation : feministische Zeitschrift für kritische Frauen
Herausgeber: Emanzipation
Band: 6 (1980)
Heft: 1

Artikel: Materialien zu Ulrike Rosenbach : kreativer Feminismus
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-359175>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

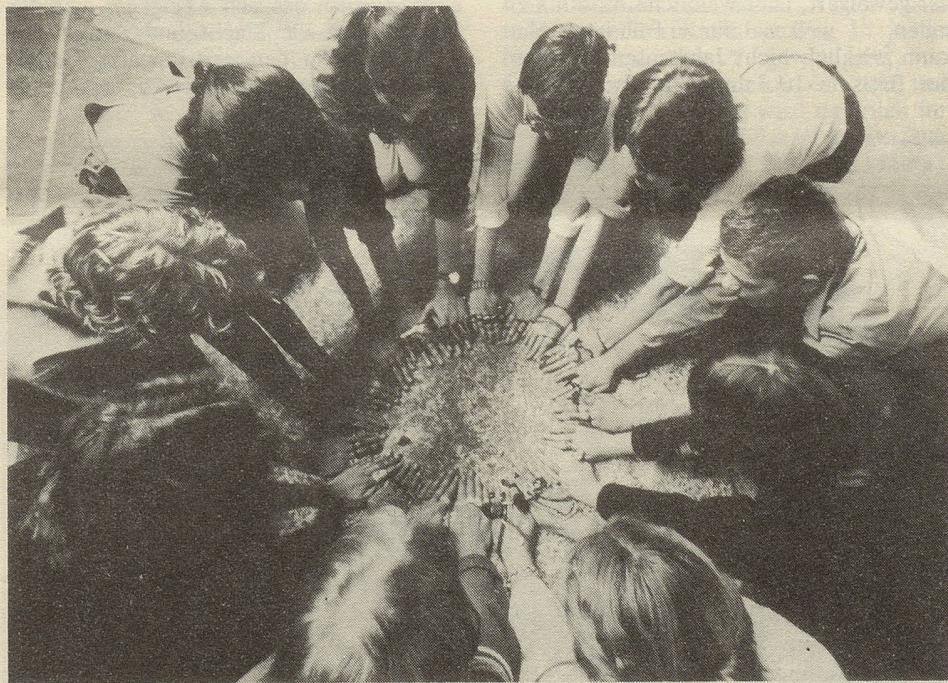
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MATERIALIEN ZU ULRIKE ROSENBACH

Kreativer Feminismus

Ihre künstlerischen Mittel – Performance und Videoaufzeichnungen – sind die der heutigen Avantgarde. Sie sind es aber nicht, weil die Kunst ohnehin aufgrund neuer Medien und des Nachdenkens über ihre gesellschaftliche Funktion (im Kapitalismus) aufgefordert ist, ihre Formen und Inhalte zu überprüfen. Sie sind es, weil der artistische Körperfakt und die Selbstdarstellung, ferner die Selbstbespiegelung (über Videomonitor) und schliesslich der gebrochene Dialog zwischen dem Ich und den uns angebotenen Frauenbildnissen, seien es Klischees, Negativbilder oder mythische Idealfiguren zusammen gefunden den Standort feministischer Befragung visualisieren.

Ulrike Rosenbach ist eine feministische Künslerin, d.h. sie ist auf der Suche nach dem visuellen Selbstausdruck der Frau. Und wegen der männlichen Beschlagnahme dieser Art Kreativität – in Malerei, Architektur, Werbung – muss sie in einem Niemandsland beginnen. Der Ausgangspunkt authentischer Frauenkunst ist vorläufig ein negativer: Rückbesinnung auf die ausgemerzte Geschichte der Frauenkultur und autobiographischer Selbstbefragung mangels prägnanter Identifikationsmodelle. Die Definition einer weiblichen Ästhetik ist somit noch völlig offen. Sie ist höchstens ansatzweise als noch unausgesprochene, unklare Qualität in der Summe aller Arbeiten kritischer Künstlerinnen enthalten, und seien diese Arbeiten auch vorläufig noch geprägt durch Absonderrung, Abwehr und Hinterfragung. Ulrike Rosenbachs künstlerische Tätigkeit ist also ein ganz wichtiger Beitrag zur Abklärung, was ist Frau-sein. Ihre Erfahrungen über ein mögliches Wie einer Zurückeroberung weiblicher Ästhetik hat sie deshalb auch als Basis für ihre seit 1977 in Köln bestehende „Schule für kreativen Feminismus“ übernommen. Da die Künstlerin selbst die beste Interpretation ihres Anliegens ist, sollen hier einige Ausschnitte aus einem Interview kurz vor Weihnachten 79 ihren Arbeitsansatz und damit den ihrer Kurse verdeutlichen.



UNTER DEN FÜSSEN KEINEN BODEN

Die Struktur meiner Kurse – über das Interesse an alten Kursen, über Selbsterfahrung zur praktischen Arbeit – ist genau die Struktur, die ich für meine eigene Arbeit ab 1969 entwickelt habe. Nämlich in dem Moment, wo ich aus der Akademie herauskam, völlig kaputt war und nicht wusste, wie ich meine künstlerische Arbeit identifizieren sollte. Das, was Kunststudentinnen an der Akademie vermittelten bekommen, trägt meiner Meinung nach nicht zur Entwicklung der Frau als Künstlerin bei. Meine männlichen Kollegen widersprechen mir da natürlich. Aber sie wissen ja auch nicht, dass der Grund warum so viele Kun-

studentinnen hinterher aufhören zu arbeiten, in diesem Identifikationsmanöko liegt. Wenn Du nach 8-12 Semestern das, was als normale Kunstgeschichte, als Kunstsästhetik und -Form vermittelt wird vor Dir liegen hast, da fragst Du Dich als Frau: Was hast Du damit zu tun? Es ist irgendwo nichts, was zu Deinem eigenen Leben passt. Bei mir verlief das auf jeden Fall so, dass ich ziemlich am Ende war und mich fragte, was haben eigentlich Frauen in der Kunst gemacht. Und vor diesem Ausgangspunkt schaute ich zuerst einmal zurück, in eine Zeit – das Mittelalter – das mir besonders lag. Was haben Frauen an visuellen Sachen im Mittelalter gemacht? Das war schwie-

rig. Es gab dazu damals wenig Literatur. Und da fing ich zuerst einmal bei den Kleidern an, bei dem, was ich gewohnt war zu beachten. Und ich merkte, dass was die Kostüme betrifft, die Frauen sehr tolle Sachen gemacht haben, und zwar selber. Ich habe Frauen-Hauben nachgebaut, die ich „Hauben für eine verheiratete Frau“ nannte, weil der Unterschied zwischen Jungfräulichkeit und Verheiratetsein im Mittelalter eklatant war. Ich habe dabei sehr interessante Dinge herausgefunden, dass bsp. die verheiratete Frau kein Haar sehen lassen durfte und ihre ganzen erotischen Ambitionen in diese Hauben übersetzte, die Penis- und Vaginaformen nahmen. Ich habe diese sehr erotischen Formen in Gaze, ganz zart, nachgebaut – sozusagen als plastisches Konzept. Das ist genau das, was ich die ganzen Jahre weiterverfolgt habe. Ich merkte dabei, dass die Frau offensichtlich sehr wenig visuell präsentiert hat und oft gebraucht worden ist, als Modell. Und dass all das, was die Frau als Substanz zu bieten hat, verflacht wurde, z.B. ihre Mütterlichkeit und ihre Fruchtbarkeit, die auf einen Biologismus abgedrängt wurden.

Wenn eine Frau motiviert werden soll zur künstlerischen Arbeit, dann muss sie irgendwoher erst einmal ihr Selbstvertrauen finden, eine Basis, und diese findet sie ansatzweise je mehr sie zurückgeht, in der Prähistorie bsp., wo es die markanteste Identifikation der Frau mit gesellschaftlicher Macht gibt. Jede Gesellschaft hat für ihre Kultur eine Basis. Schau Dir die Antike an, die völlig männlich identifiziert ist. Die kulturelle Basis der Frau ist rigoros ausgelöscht worden. Wenn Du im Nichts schwebst, kannst Du vielleicht aus Deiner Gegenwehr noch politisch arbeiten, aber künstlerisch zu arbeiten ist furchtbar schwer, weil Du Dich auf keine wirklich weibliche Tradition berufen kannst.

EIN VISUELLE SAPPHO GIBT ES NICHT

Und der zweite Ansatzpunkt, der sehr modern und zeitgenössisch ist, ist der autobiographische. Den halte ich – wie im übrigen für die ganze Frauenbewegung – für einen wirklich authentischen Ansatz für die Arbeit auf allen kulturellen Gebieten. Es ist eine untheoretische Arbeitsweise, völlig anders als die geschichtliche, ein sehr persönlicher, irrationaler Standpunkt der nur darauf beruht, dass Du Dir klar darüber wirst, welche Autobiographie Du besitzt und welche Gefühle Du hast. Es ist auch ein therapeutischer Weg, Dich zu artikulieren in deinen persönlichen Bedürfnissen und Bedrängnissen, was ja viele Frauen nicht können. Bei diesem autobiographischen Ansatz geht es darum, intuitive Denkvorgänge

zu unterstützen und ihr Aussprechen zu unterstützen. Das ist unheimlich wichtig und bisher auf sehr positiven Boden gefallen. Das Problem dabei ist, dass man gleich sehr privat wird. Was übrig bleibt von diesem Selbst, das negativ aussortiert ist, ist nicht viel – weil Du Dichgar nicht positiv definieren kannst in dieser Gesellschaft. Von daher kommt, dass Du Dich auch immer wieder in Bezug setzt zu irgendwelchen gesellschaftlichen Bildern. Ich meine, ich habe überhaupt noch kein positives Selbstbild auf dem Boden der gegenwärtigen vorherrschenden Kultur. Vielleicht macht sich in der Summe aller Aktionen eine Selbstfindung klar, die ausdrückt, was ich bin. Das kleine Wörtchen, ich denke, darum bin ich, gehört sehr dem Manne zu. Das denke ich natürlich auch, aber in der gesellschaftlichen Wahrheit existiert das natürlich nicht.

Es geht nicht darum eine Kunst-, sondern eine Denkbasis, eine Lebens- und Identifikationsbasis zu finden. Kunst ist ein neuer Begriff. Bis zum Mittelalter gab es dieses Auseinanderklaffen von gesellschaftlichem und individuellen Wirken nicht. Ich bin auch dagegen. Ich glaube nicht, dass sich unsere Kultur in dem manifestiert, was wir an Malerei und Plastik vor einer kleinen Gruppe in Museen veranstaltet sehen. Sie manifestiert sich in den Trivialgeschichten, auf der

Strasse, was wir machen und denken. Ich habe sowieso nichts mit traditionellen Kunstbegriffen zu tun. Die Kunstgeschichte wie sie sich uns darstellt ist hochgradig unpolitisch, ist immer getrennt von politischem System und Ideologie; es wird immer nur das Schöne herausgestrichen, was mich überhaupt nicht interessiert. Mich interessiert die Immanenz der Kunst in der Gesellschaft. Da muss ich eine völlig andere Analyse und Hinterfragung der Kunstgeschichte anstreben, die sehr vom Marxismus beeinflusst ist. Deswegen ist es für mich eriebiger über Pornographie zu arbeiten als mit irgendwelchen formalen Geschichten, das ist klar. Wenn Du Deine Identifikation hinterfragst, musst Du Dein Leben hinterfragen. Die Männer brauchen das eigentlich nicht mehr, denn die kulturelle Basis ist par excellence eine männliche.

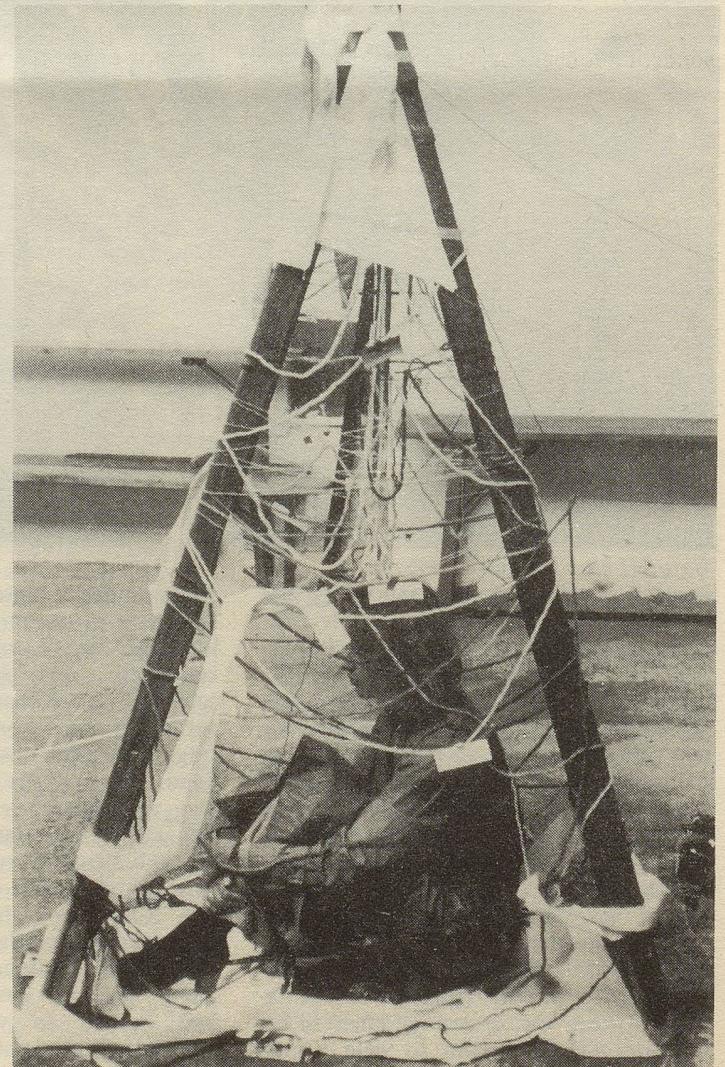
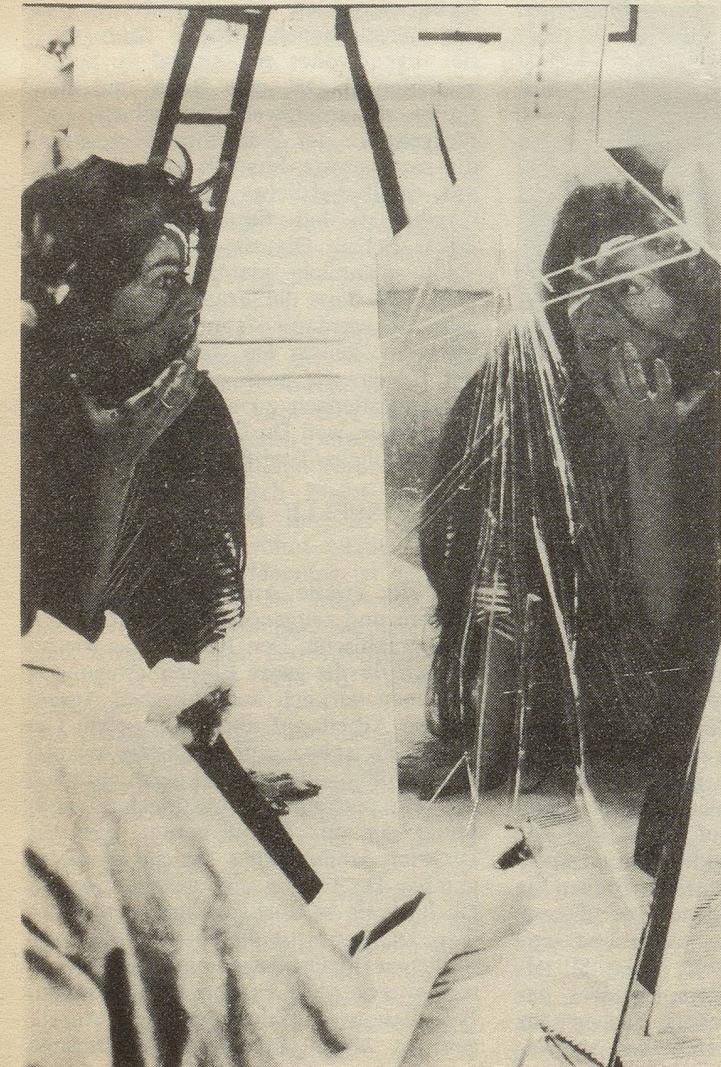
WEIBLICHE ÄSTHETIK ?

Die Frauenausstellung in Amsterdam 1979/80: das ist beileibe noch gar nichts, das sind überhaupt die ersten Versuche sich zu artikulieren. Ich habe mich bisher geweigert, über weibliche Ästhetik zu reden – weil es dafür zu früh ist. Man kann wirklich nicht Jahrtausende fehlender Basis in 10 Jahren aufarbeiten. Aus

der Reflexion, der Rückbesinnung auf eine Kulturgeschichte der Frau, des Lernens des Aussprechens der eigenen Erlebnisse, Gefühle und Problematiken muss jetzt ein Anfang des Tuns und Handelns gemacht werden. Das ist sehr schwierig. Das ist ja das, was der Frau in den letzten Jahrhunderten in immer grösserer Form abgesprochen wurde. Die Norm, aktiv sei männlich – passiv weiblich ist zuerst wieder aufzureißen wie ein Pflaster, wie festgefahren Asphalt. Und in die Wissenschaft eindringen um nur zu sagen: Halt jetzt mal, wir müssen noch einmal anfangen. Und an dem Punkt befinden wir uns immer noch und können wenig dagegen setzen. Die Spannung unserer Generation ist es, diese Information zu erarbeiten, das ist unser Arbeitsgebiet.

FRAUENGHETTO

Ein interessanter Gesichtspunkt ist die Teilnahme der Frau an der korrumpten Macht. Von der Frauenbewegung wird mir oft der Vorwurf gemacht, dass ich zuviel in die Männergesellschaft hineingehe, um mein Ding durchzuziehen. Ich betrachte das als Strategie. Es ist die einzige Form des sich Aneignen, wie die Männer sich die Macht und das Wissen der Frauen in den matrilinearen Gesellschaften aneigneten um sie zu verändern.





Es nützt mir nichts in einem Frauenzentrum zu hocken, in einem Ghetto. Da freuen sich die Männer. Da sind wir alle beisammen, sind leicht zu kontrollieren und auch die Problematik, die diskutiert wird, wird kaum nach Außen getragen. Ich visiere nicht das Kunstmuseum mehr an als das Frauenpublikum. Es geht nur darum, dass Frauen nicht ins Kunstmuseum hineingehen. Der Erziehungsgrad ist zu schwach. Selbst Frauen der Frauenbewegung machen es sich nicht klar, wie wichtig Kulturinformation für sie ist. Sie scheuen sich ins Museum zu gehen, weil sie nicht den Mut haben und mit den traditionellen Werten nichts anfangen können. Es ist verständlich, dass sie nur Positives über sich selbst sehen wollen. Aber es ist ein grosser Fehler sich über nichts zu informieren, was in der Welt vor sich geht, sondern nur über das, was Spass macht.

Wenn ich jetzt zum Beispiel über Pornographie arbeite, habe ich einen sehr autobiographischen Ansatz, indem ich mich gefragt habe, warum bin ich eigentlich immer so betroffen von diesen blöden Darstellungen, warum ärgert mich das so von meinem Bewusstsein her, dass mein Körper als Körper von anderen Frauen so missbraucht wird. Pornographie hat natürlich auch mit den ganzen Gewalttaten, die gegen Frauen verübt werden, zu tun. Sie werden aus der Pornographie gespeist und aus der Brutalität, die in der Pornographie veräussert wird. Die italienischen Comics aus meiner Aktion kann man an jedem Kiosk kaufen. In jedem Heft kommt eine Vergewaltigung vor, Entführungen, bis zu körperlichen und psychischem Mord. Es wird natürlich immer so dargestellt, und das ist das verängstigende daran, als ob die Frau das genießt. Da musste ich schon selektionieren, was

visuell sofort klar wird. Die Reaktion im gemischten Publikum war sehr geteilt. Einige Männer sind so pervers, dass sie noch angemacht sind, das kann ich auch nicht ändern, die sind eben verloren, die kannst Du vergessen. Es gab aber auch viele Männer, die schockiert waren, die zum allerersten Mal gemerkt haben, dass dieses Thema mit Personen zu tun hat. Und auch viele Frauen haben gesagt, diese Bewegung die Du da machst ist eine sehr orgiastische Bewegung, heisst das, dass Du Dich damit identifizierst ?

... EIN WEG ZUR EIGENEN SINNLICHKEIT ?

Konservativ bist Du keinesfalls, wenn Du gegen Pornographie bist. Pornographie ist eine Perversion des Geschlechtslebens, und wenn Du dagegen bist, dann bist Du nicht gegen Deine eigene Sinnlichkeit. Interessant ist es aber, über das negative, über die Pornographie, einen Ansatz zu finden zur eigenen Sinnlichkeit. Indem Du das Negative aussortierst was uns primär betrifft, nämlich ständig Frauenkörper zu sehen wie man selber einen hat, die missbraucht werden als Werbeträger, als Geräte für sexuelle Begierde in pervertierter Form. Und Dir dann die Frage stellst, wenn Du das alles beiseite geräumt hast was Dir nicht akzeptabel ist, was würdest Du als Deine höchste eigene Sinnlichkeit bezeichnen. Du, da bin ich auch noch nicht. Ich weiss nur so viel, wie wir alle inzwischen wissen, dass weiblicher Orgasmus anders verläuft und ich darum glaube, die ganze Ästhetik in der Kunst der Frau anders verlaufen muss, weil sie sehr von den Sinnen her bestimmt ist, genauso wie die männliche Ästhetik von den Sinnen her bestimmt ist – auch in Form der männlichen Anatomie, so wie es auch für die Frau der Fall sein muss. Aus dieser Sicht lassen sich auch Entwicklungen in meiner Arbeit erklären, z.B. die Wiederholungen, die ständigen Wiederholungen und die ganz andere Sanftmütigkeit wie auch die Betonung der horizontalen Werte. All das muss also positiv zurückgeholt werden und das ist natürlich sehr schwierig.

LEGENDE:
Konzert im Gewaltakt
140 Dias pornogra-
phischer Vergewalti-
gungen werden über
mich auf die Decke
projiziert im 15 Sek.
Rhythmus. Unter
mir ein Videomoni-
tor mit einer Frau,
die völlig ausser sich
ist, mit Kopfbewegi-
gungen des nicht
mehr bei sich seins.
Dazu zwei Frauen-
stimmen, die Töne
von sich geben, die
in der Psychiatrie als
Hysterie bezeichnet
werden. Breitbeinig
stehe ich darüber und
schwinge ein australi-
sches Holz an einem
Inlagen Faden: das
gibt so einen bedrohlich
dunklen Ton von sich. Dies
30 Minuten ununter-
brochen. Ich
bin ganz hart vorge-
gangen, auch weil
es in der Männer-
gesellschaft über-
haupt keine Analyse
von Pornographie gibt, d.h.
wenn Du nicht tot-
geschlagen wirst –
Du kennst das aus
der Jugend - dann
liegt keine Verge-
waltigung vor.



(gekürzte Bandaufnahme von Ulrike Rosenbach)